Die großen Mängel der Feldpost und ihre Beseitigung.

Berlin, 30. Oktober.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der bedeutendsten Firmen des Papierfaches fand hier im Papierhause eine große Kundgebung statt, die sich mit den im Betriebe der Feldpost zutage getretenen Mißständen befaßte. Die Versammlung war einberufen von dem Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach und stand unter der Leitung des Vorsitzenden der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft Rudolf Bergmann-Berlin.

Der Hauptberichterstatter Generalsekretär Dr. Kubatz (Berlin) führte aus, daß die Versammlung nicht aus geschäftlichen Erwägungen heraus einberufen worden sei, sondern in dem Gefühl, daß noch viel geschehen könne. um auf dem Gebiet der Feldpost Großes zu leisten. Wenn wir aber auch gewiß Beschwerden auf dem Herzen haben, so soll das Ausland daraus doch nicht den Schluß ziehen, daß seine Einrichtungen besser wären. Wir wünschen, daß alle unsere Einrichtungen die besten seien, da wir siegen wollen, daher haben wir auch das Recht, zu versuchen, die Einrichtungen der Feldpost zu verbessern. Staatssekretär Krätke hat dem Berichterstatter und noch zwei anderen Herren eine Konferenz gewährt, in der alle einschlägigen Fragen besprochen wurden. Und wenn wir auch nicht mit der Ueberzeugung aus der Konferenz gingen, daß die Leistungen der Feldpost nicht erhöht werden können, so hatten wir doch wenigstens den Eindruck, daß vieles von dem, was jetzt über die Feldpost gesagt wird, nicht ganz als zutreffend bezeichnet werden kann. Der Redner machte dann Angaben über die Einrichtungen der Feldpost an sich. Durch die 18 Sammelstellen gehen täglich sechs bis sieben Millionen Sendungen, davon entfällt eine Million auf die größte Sammelstelle Berlin. die 1600 Beamte beschäftigt. Die Sendungen werden bataillonsweise gebündelt. Die unterste Einheit bildet die Feldpostexpedition bei der Division. Die Truppen sind verpflichtet. die Sendungen von der Division abzuholen, und das scheint eines der wundesten Momente zu sein. Sie sollen abgeholt werden, das geschieht aber nicht. und so türmen sich die Sendungen hergehoch, so daß die Bestellung immer schwieriger wird. In der Konferenz wurde von seiten der Postverwaltung erklärt, die Division sei militärisch die kleinste Einheit. bei der sich noch eine Bagage befinde, daher sei es nicht möglich, noch weiter nach unten zu gehen. Ich glaube, daß es Aufgabe der Postverwaltung sein muß, sich unverzüglich mit der Heeresverwaltung in Verbindung zu setzen, um hier für eine Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Uebermittelung von Paketen in der Zeit vom 19.—26. Oktober eine Angelegenheit der Heeresverwaltung war, deshalb lauteten die Bestimmungen über die Verpackung auch so entgegenkommend. Als wir Staatssekretär Krätke darauf aufmerksam machten, hat er uns natürlich mit Paragraphen der Felddienstordnung geschlagen. Vom Publikum wird noch viel darin gefehlt, daß die Bezeichnungen: Reserve, Landwehr, Landsturm weggelassen werden. Dadurch entstehen viele Fehlleitungen. Der Redner verlangte dann insbesondere: die Organisation der Feldpost muß ausgebaut werden. Es wird vorgeschlagen, daß das Reichspostamt unter Mitwirkung der Heeresverwaltung eine entsprechende Abänderung der Feldpost-Dienstordnung vorbereitet. Der Fuhrpark der Feldpost. namentlich der Bestand an Kraftwagen, muß weiter vermehrt werden. Es müssen öfter als bisher, am besten jede zweite Woche, Feldpostpakete bis zu 500 Gramm zur Beförderung zugelassen werden. Feldpostpakete bis zu 5 Kilogramm müssen durch die Feldpost in jedem Monat wenigstens einmal ins Feld befördert werden. Insbesondere muß frühzeitig die Versendung von Weihnachtspaketen zugelassen werden. Bei der Verpackung dieser Feldpostpakete soll die Umhüllung in Leinwand nicht mehr vorgeschrieben werden. (Lebh. Beifall.)

Der Mitberichterstatter Direktor Hans Kraemer-Berlin erwähnte einleitend, daß Staatssekretär Krätke bei der erwähnten Konferenz erklärte, er sei wohl jetzt der bestgehaßte Mann in Deutschland. Da muß man doch die Frage aufwerfen, aus welchen Gründen die Erbitterung gegen die Feldpost eingetreten ist. Das war früher doch anders, unter Stephan waren wir stolz auf unsere Postverwaltung. Jetzt ist sie zu bureaukratisch. Die Gedankengänge der Feldpost sind leider immer noch dieselben wie die von 1870/71. Die Angriffe gegen die Feldpost im August waren allerdings unberechtigt. Denn damals durfte die Feldpostverwaltung nicht befördern. Aber, sie hat den Fehler begangen, zu schweigen. Bis zum 18. August war ihr von der Militärverwaltung verboten worden, Briefe zu expedieren. Da haben sich nach meiner Schätzung bei ihr 75 Millionen Sendungen angesammelt, und die dann schnell zu expedieren, war natürlich unmöglich. Die tiefe Erbitterung gegen die Feldpost, die durch unser Volk gegangen ist, basierte darauf, daß man uns nicht rechtzeitig über das non possumus aufgeklärt hat. Wäre zur rechten Zeit gesprochen worden, dann wären uns und unseren Truppen im Felde viele bittere Stunden erspart geblieben. Redner verliest den Brief eines verwundeten Soldaten, den dieser kurz vor seinem Tode schrieb und in welchem er erklärt, daß er ohne Furcht in den Tod gehe, daß es ihm aber bitter wehe tue, vor dem Sterben nicht wenigstens eine Antwort aus dem Elternhaus auf seine Feldpostbriefe erhalten zu haben. Dabei hatten aber die Eltern eine ganze Reihe von Sendungen an den Sohn im Felde gesandt. Wir müssen durch die dicksten Mauern der Paragraphen und der Bureaukratie hindurch unsere Stimme erheben, damit es besser wird. Zudem kommt, daß auch im Innern Deutschlands Klagen über die Post nicht verstummen wollen. Auch im wirtschaftlichen Kampfe müssen wir die Zufuhr von Munition verlangen. Warum kommen denn über die Eisenbahn keine Klagen. Als wir diese Frage in der Konferenz aufwarfen, da erklärte Staatssekretär Krätke, diese liege in militärischen Händen. Eine stärkere Kritik seiner Verwaltung konnte er gar nicht aussprechen. Wenn gesagt worden ist, daß die höheren Stäbe mit der Arbeit der Feldpost zufrieden sind, so glaube ich das ganz gern, aber die Soldaten sind mit dieser Arbeit nicht zufrieden. (Lebh. Zustimmung.)

Der zweite Mitberichterstatter Fabrikbesitzer Max Krause schilderte an der Hand eigener Erfahrungen als Führer einer Liebesgaben-Kolonne die Sehnsucht, mit welcher unsere Truppen im Schützengraben Sendungen aus der Heimat erwarteten.

In der Diskussion machte Verleger Hilger (Berlin) den Vorschlag, man solle es nicht erst mit Eingaben an die Postverwaltung versuchen, sondern ein Telegramm direkt an den Kaiser schicken, dessen Inhalts, daß es so nicht weitergehen könne. — Dr. Cohn von der Fachpresse brachte folgenden Antrag ein:

„Die bisherigen Leistungen der Feldpost haben zu schweren und berechtigten Klagen sowohl der Angehörigen unserer im Felde stehenden Brüder als auch fast der gesamten Industrie, des Handels und der Presse geführt. Wir fordern daher den Staatssekretär des Reichspostamts auf, umgehend Wandel zu schaffen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Abhilfe der Mißstände im Feldpostwesen zu sorgen."

Von seiten des Kriegsausschusses lag ein längerer Beschlußantrag im Sinne des Hauptberichterstatters vor. Es wurde beschlossen, von einer Beschlußfassung zunächst abzusehen. Eine Kommission wurde gewählt und beauftragt, einen entsprechenden Beschluß zu formulieren und diesen dem Reichskanzler, dessen Stellvertreter Staatssekretär Dr. Delbrück und dem Staatssekretär des Reichspostamts zu übermitteln.

Halle und Umgebung.

Halle, 1. November.

Sonntagsplauderei.

Petroleumnot! Und das im November, gerade in dem Monat, der ein so düsteres Gepräge hat, wo die letzten Blätter von den Bäumen fallen, graues Gewölk den Himmel überzieht und die Dunkelheit so früh in den Zimmern Einkehr hält. Das Markante im Straßenbild sind jetzt die Kinder und Frauen mit der leeren Petroleumkanne. Karawanen gleich wandern sie von Laden zu Laden, zu den Viktualiengeschäften, Kolonialwarenhandlungen und zum Drogisten. Aber an vielen Orten heißt es: „Petroleum kriegt nur meine Kundschaft." Oder schon an der Tür schreckt sie ein Plakat zurück: Kein Petroleum. Und wenn sie wirklich mal an die richtige Stelle geraten, wo das begehrte Leuchtöl noch fließt, dann tut man ihnen in die weitbauchigen Kannen nur ein dürftiges halbes Liter.

„Das wird noch viel schlimmer", klagte eine Hausfrau, die sich in ihren Mußestunden mit volkswirtschaftlichen Dingen beschäftigt, „der Tag ist nicht mehr fern, wo wir den törichten Jungfrauen im Evangelium gleichen, die kein Oel auf ihrer Lampe hatten, der Tag, wo es einfach kein Petroleum mehr gibt und der Kienspan aus Urgroßmutters Zeit zu neuem Leben erwacht, denn auch die Paraffinkerzen wird die Heeresverwaltung mit Beschlag belegen, auf daß unsere Soldaten Licht machen können in den dunkeln Schützengräben dort in Frankreich!"

Nur gemach, ganz so ängstlich wird die Sache nicht werden. Kerzen werden uns genug zur Verfügung bleiben, dafür sorgt unsere Kohlenindustrie, und das Petroleum wird uns auch nicht ganz ausgehen. Rumänien kann, wenn erst die Bahn dort für Petroleumtransport frei ist, eine ganz nette Menge liefern; Galizien wird auch wieder das begehrte Leuchtöl liefern, nur müssen erst die bösen Russen zum Lande hinausgejagt sein, — das ist ja zum Glück schon in Arbeit; außerdem aber haben die amerikanischen Vertreter in Deutschland noch große Vorräte, die sie sorgfältig eingeteilt haben, so daß sie ihren Abnehmern noch auf Monate hinaus, wenn auch beschränkte Quanten liefern können. Und endlich müssen Spiritus, Elektrizität und Gas helfen, das nötige Licht zu verbreiten. In Halle kann eigentlich niemand in Verlegenheit kommen, sofern er sich die Einrichtungen zunutze macht, die eine wohlweise Stadtverwaltung jedermann zur Verfügung hält. Brennt z. B. Automatengas. Unsonst stellt die Gasanstalt durch das ihr verpflichtete Konsortium von Installateuren die vollständige Gaseinrichtung her; selbst die Lampen liefert sie unentgeltlich. Was will man noch mehr? Halle steht in der Zahl der Gasverbraucher noch weit hinter anderen Städten zurück, wo die Gasanstalt den Anschluß in ähnlicher Weise bequem macht. Wenn da jetzt die Petroleumnot Wandel schafft, dann stiftet sie Gutes für unseren Stadtsäckel, der an den Einnahmen unserer Gasanstalt zum Besten der Allgemeinheit ein starkes Interesse hat.

Eisernes Kreuz.

Der Referendar Hans Körner, Sohn des Sanitätsrats Dr. Körner, Offiziersstellvertreter, wurde Anfang Oktober zum Leutnant der Reserve im 7. Reserve-Feldartillerie-Regiment ernannt und erhielt am 23. Oktober für hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz.

Der Einfluß der Niederschläge auf die Saaten.

Der wöchentliche Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats lautet:

Während das milde und feuchte Wetter der letzten Woche für den Aufgang und für die weitere Entwicklung der Saaten von Nutzen war, hinderten die häufigen Niederschläge das Aufnehmen und die Abfuhr der Rüben sowie die Beendigung der Herbstaussaat. Es sind überall noch viel Rüben im Boden, stellenweise dürfte sich die Ernte sogar bis Mitte November hinziehen. Bei der feuchtwarmen Witterung haben die Rüben zuletzt noch an Gewicht zugenommen, während der Zuckergehalt etwas zurückgegangen ist. Auch den Kleeschlägen und Wiesen kam das herrschende Wetter zustatten. Durch die Ausnutzung der immer noch guten Herbstweide wird viel Wintervorrat gespart. Leider sind die von den Mäusen angerichteten Schäden so erheblich, daß ein Teil des sonst gut gestandenen jungen Klees umgepflügt werden muß.

Was die Bestellung der Wintersaat anlangt, so ist diese in den östlichen Landesteilen als erledigt anzusehen. Während sich die Beendigung der Weizenaussaat in Mittel- und Westdeutschland durch die häufigen Niederschläge immer wieder verzögert. Der Aufgang vollzieht sich weiter in zufriedenstellender Weise. Die frühen Saaten haben sich in letzter Zeit gut bestockt, auch die später untergebrachten Saaten konnten sich infolge der milden Witterung kräftigen, so daß der Stand im allgemeinen günstig beurteilt wird. Häufig geklagt wird dagegen über das Auftreten tierischer Schädlinge, stellenweise mußten infolgedessen bereits Neubestellungen vorgenommen werden.

Aus Feldpostbriefen hallischer Soldaten.

B....., 18. Oktober.

Ich bin heute zur Divisionswache kommandiert, und da hatte ich Gelegenheit, mir zum Mittagsbrot mal Kartoffelpuffer zu backen. Das war köstlich; ich habe fünf Stück gegessen. Wir sehen hier schon zu, daß wir durchkommen. Manchmal ist es ein bißchen trapp, aber im allgemeinen nicht schlecht. So alle 10—14 Tage erwischt man auch mal ein Huhn oder ein Kaninchen. Das ist natürlich dann ein Festessen. An Wäsche mangelt es uns auch nicht mehr. Ich habe mich kein herausstaffiert mit einem neuen Hemd, Unterhosen und Strümpfen, denn wir haben heute von unseren liebenswürdigen Hallenser Bürgern Liebesgaben erhalten. Das war ein Jubel. Für Zeitungen sind wir doppelt dankbar. Freut Euch über unsere Erfolge. Jetzt ist erst noch ein Weilchen Ruhe. Wir schanzen tüchtig, wir müssen warten, bis die Truppen von Antwerpen frei sind. Dann soll der französische Flügel umgangen werden. An Paris waren wir nahe heran. Wir zählen uns mit Stolz zur Glücklichen Armee. Sie hat vor allen schon tüchtig fechten müssen. Das sie es nicht umsonst getan hat, das merkt Ihr ja wohl an den Gefangenen in Halle.

*

Koch im Feldlazarett.

Ein junger Hallenser, der als Koch im 11. Feldlazarett tätig ist, schreibt folgendes:

Nun will ich Euch mal erzählen, wie es mit unserem Lazarett steht. Zu jedem Korps gehören 12 Feld- und 12 Reservefeldlazarette und 1—2 Kriegslazarette, 3 Sanitätskompagnien à 250 Mann und noch einige Sammelstellen für Verwundete. Ist jemand verwundet, so wird er durch die Krankenträger des Regiments beiseite gebracht. Dann kommt die Sanitätskompagnie und holt die Verwundeten mit Wagen ab. Jede Kompagnie hat 8 Krankenwagen, von denen jeder 6 Schwerverwundete und 4 Leichtverwundete aufnehmen kann. Die Leichtverwundeten werden im Sammelplatz verbunden und ins nächste Lazarett zu Fuß geschickt. Die Schwerverwundeten verbindet man nur notdürftig mal an drei und bringt sie zum nächsten Feldlazarett. Das Feldlazarett ist natürlich nicht auf dem Schlachtfelde, sondern im nächsten Ort, höchstens jedoch 5 Kilometer hinter der Front. Es ist in größeren Häusern, wie Schulen, Kirchen usw. eingerichtet. Die Küche befindet sich dabei auf dem Hof. Das Personal jedes Feldlazarettes besteht aus dem Chefarzt, dem Stabsarzt, 2 Oberärzten, 2 Assistenzärzten und einem Unterarzt. Dazu kommen zwei Inspektoren, 1 Kammerunteroffizier, 1 Polizeiunteroffizier, 2 Sanitätsfeldwebel, 6 Gefreite, 14 Krankenträger, der Koch, 1 Trainwachtmeister, 2 Gefreite, 1 Trompeter und 14 Fahrer für die Geschirre. Unter den Fahrern ist ein Schneider, Schmied, Bäcker, Tischler, Fleischer usw. Weiter sind da ein Pfarrer, ein Apotheker und ein Drogist.

Die Verwundeten werden ihren Verletzungen nach getrennt untergebracht, nachdem man vorher ihren Namen eingeschrieben hat. Sind sie bestimmungslos, dann richtet man sich nach den Erkennungsmarken. Diese Feststellungen sind Sache des Polizeiunteroffiziers. Der Kammerunteroffizier nimmt die Wertsachen, Waffen usw. an sich, auch Privatsachen. Diese bekommt der erste Inspektor zur Aufbewahrung, um sie eventl. auch bei Todesfällen zurückzusenden. Sanitätsfeldwebel und Sanitätsgefreite sind bei den Operationen behilflich. Der zweite Inspektor sorgt für Waren, Fleisch usw., und zwar kaufen wir gegen Bons ein. Zum Kartoffelschälen holt man sich die Fußkranken oder die leichter Verwundeten. Früh morgens 7 Uhr gibt's Kaffee, um 10 Uhr Bouillon, um ½11 Uhr Mittagessen für die Kranken, 1 Uhr für uns und die Offiziere, 4 Uhr Kaffee, 7 Uhr Abendessen für uns und die Kranken. Da hat man als Koch vollauf seine Beschäftigung. 6 Uhr aufstehen, 10 Uhr ins Bett oder Wache.

Beschossen werden wir fast täglich. Die Einwohner sind uns nicht gerade hold, weil wir zuviel einkaufen und dafür nur Bons geben. Nachts marschieren wir oft, denn am Tage ist das sehr unsicher. Dann wird am Tage geschlafen, 3—3½ Stunden. Ein schöner Schlaf ist das aber nicht bei Kanonendonner.

Ein Brief aus Nordamerika.

Ein Freund unseres Blattes stellt uns einen Brief aus Newyork zur Verfügung, dem wir nachstehendes entnehmen:

Newyork, 11. Oktober 1914.

Meine Lieben!

Dieser unselige Krieg hat alles außer Ordnung gebracht. Nach wochenlangem Warten erhielt ich diese Woche eine ganze Postladung, und zwar Pauls Brief von Ende August, eine Postkarte vom 5. 9., ebenso Zeitungen, Paters Brief vom 13. 9., so daß die Sachen teilweise 6—7 Wochen unterwegs waren. Ich selbst schrieb in der Zwischenzeit 4 Briefe: das einem Briefe, und zwar Paters Gratulation, weiß ich bestimmt, daß er nie ankommen wird, da er mit dem holländischen Dampfer „Potsdam" ging, dessen Post von den verruchten Engländern in das Meer versenkt wurde. Diese erbärmlichen Piraten nehmen häufig die Post weg, so wie alle Deutschen von Schiffen in die Gefangenschaft geführt werden, deshalb nimmt die Post hier keine Wertsachen nach Deutschland oder Oesterreich an. Ich hoffe, daß dieses nun nach dem Fall von Antwerpen bald besser wird, hoffentlich machen die Deutschen demnächst in London Besuch. Die amerikanischen Zeitungen sind fast sämtlich gegen Deutschland; sie sind fast alle in englischen Kapitalshänden, außerdem werden sie von der Londoner Lügenfabrik geleitet. Genug davon, Deutschland wird und muß siegen, und bessere Zeiten werden kommen. Hier wird unendlich viel getan. Mit Stolz tragen wir unsere eisernen Ringe am Finger, die wir für hingegebenes Geld bekommen haben. Riesensammlungen werden veranstaltet, Festlichkeiten sind in Massen für die Witwen und Waisen, fürs Rote Kreuz usw. Aber vielleicht habt Ihr darüber schon gelesen; wenn auch das Kabel zerschnitten ist, solche Nachrichten gelangen wohl doch nach Deutschland. Unsere Saison ist, wenn nichts dazwischen kommt, gesichert. Hier herrscht infolge des europäischen Krieges eine schreckliche Arbeitslosigkeit, so daß man froh sein muß, wenn man nur etwas verdient. Ich hoffe, die deutsche Schiffahrt wird gesichert sein, sobald England ein gehöriges auf das freche Maul bekommen hat; sie halten jedes neutrale Schiff an, haben selbst amerikanische Baumwollschiffe gefangen genommen, nur weil sie deutsche Namen hatten. Und unsere laxe amerikanische Regierung protestiert nicht mal dagegen, weil sie gern zu England freundlich ist. Für heute Schluß mit herzlichen Grüßen für alle.

1½ Milliarde Mark in Gold fehlen! Beim Kriegsausbruch befanden sich 2 Milliarden Mark Gold im freien Verkehr in Deutschland. Davon sind 400 Millionen seit Kriegsausbruch der Reichsbank zugeflossen. Wo sind die übrigen 1600 Millionen? — Sie stecken in Kästen, Strümpfen und Schubladen in Stadt und Land in privater Hand und sollten der Reichsbank zugeführt werden, um deren Zahlkraft zu stärken. Sie darf für jede Krone Gold drei Kronen guten zahlkräftigen Papiers ausgeben. Wer hilft, über die Bedeutung der Goldzufuhr zur Reichsbank aufzuklären und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141101028/fragment/page=0001

durch Sammeln des Goldes für das Reich die Finanzkraft des Reiches stärken? — Ein vaterländisches Werk fordert Unterstützung!

Im Wege der Barzahlung können Buchschulden der fünfprozentigen Kriegsanleihe des Reiches bis auf weiteres zum Kurse von 98,25 Proz. erworben werden, doch ist eine Erhöhung dieses Kurses nicht ausgeschlossen. Die Zinsen werden berechnet vom Tage des Eingangs des Geldes und des Antrages bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin. — Anträge nimmt die Reichsbankstelle in Halle entgegen.

Auskunft über Verwundete in den verschiedenen Lazaretten von Crefeld (Rhein) und Umgegend erteilt den Hallensern bereitwilligst Herr Conrad Bauche, Prokurist in Crefeld, Eichendorffstraße 30.

Sonder-Ausstellung von Edmund Steppes im Kunstsalon von Tausch & Grosse. Diesmal finden wir bei Tausch & Grosse einen Künstler ersten Ranges, nämlich Edmund Steppes. Dieser ausgezeichnete Landschaftsmaler wurde 1873 zu Burghausen in Bayern geboren, entwickelte sich als Autodidakt und lebt in München. Seine ausgesprochen deutsche Art, seine innere poetische Art des Schauens erhebt diese Kunst hoch über den Durchschnitt des Tages. Die Farben sind ganz dünn aufgetragen, rein und leuchtend. Emil Lugo hat ihn veranlaßt, seine Farben selbst zu reiben und er tut das noch heute nach den uns erhaltenen Aufzeichnungen der Alten und den Beobachtungen an den Gemälden selbst. Er glaubt, die Gewißheit zu haben, daß er seit mehreren Jahren mit demselben Farbenmaterial arbeitet wie einst die Gebrüder van Eyk. Es ist ja bekannt, daß die herrliche Leuchtkraft der Farben der alten Meister seither nicht wieder erreicht wurde. Zumeist sind die Motive den Alpen entnommen, aber doch nur ganz allgemein, denn alles erscheint frei geschaffen, der schöne Niederschlag einer regen Phantasie. Ein besonderes Geschick entzaltet Steppes in der Behandlung der Luft. Wir stehen mit ihm in einsamen Waldtälern, unter zerklüfteten Felsen, in erhabenen Partien des Hochgebirges, oder blicken in heitere Fernen. Alles ergreift uns, weil es beseelt ist und innerlich geschaut. Die sogen. Staffage, also die Zutat von Tier oder Mensch, wie sie früher so beliebt war und die den Blick von der Hauptsache, der Landschaft, ablenkt, finden wir selten. Daß Steppes aber auch die Figur beherrscht, beweist er in dem Bildnis einer jungen Dame in ganzer Gestalt, das durch seine sorgsame Bildung auffällt. Steppes ist eben ein geborener Maler und nicht nur zur Kunst erzogen und gedrillt, wie die große Masse.

Säcke aus Papier. Infolge der fehlenden Zufuhr von Jute, deren Verbrauch von der Heeresverwaltung kontrolliert wird, schlägt die „Bauwelt" als Ersatzstoff Säcke aus Textilloje und Papier vor, mit denen schon vor einigen Jahren Versuche gemacht worden sind. Solche Säcke sind zum Versand von Zement, Kalk usw. geeignet, sofern sie bei der Füllung nicht zerplatzen, weil die Luft nicht entweichen kann.

Treuer Leser. Heute am 1. November werden es 25 Jahre, daß Herr Küster E. Herre zu den Lesern der Saale-Zeitung zählt. Am 1. November 1889 siedelte er von Meiningen, seiner Garnison (Regt. 32, 1. Komp.) nach Glebichenstein, Trotharerstr. 24 (Kaufmann Giebler), wo die Eltern, Brauereiinspektor Gr. Herre, wohnten, über. Zu dieser Zeit trug Schuhmachermeister Mehr dort die Zeitung aus. Am 4. Juni 1890 wurde Herr Herre als Küster der St. Bartholomäus-Gemeinde angestellt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keiner lei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Postbeamte für das Ausland.

Wie über 1000 Eisenbahnbeamte, so sollen jetzt auch viele Postbeamte nach dem Auslande versetzt werden. — Es handelt sich hierbei um die von deutschen Truppen eroberten Gebiete. — Bedingung ist, daß sämtliche Beamte der französischen Sprache mächtig sind. Darüber, ob diese Forderung gerechtfertigt ist oder nicht, läßt sich streiten. Gewiß ist es gut, wenn einzelne Schalterbeamte französisch sprechen können, jedoch dieses als Forderung stellen, dürfte verkehrt sein. Sollen wir z. B. dem fanatischen belgischen Publikum schon wieder nachtreten? Wäre es nicht besser, die Reichspost verlangte, daß sich das belgische Publikum der deutschen Sprache mit den deutschen Behörden bediente? Oder erwartet man, daß die Briefträger auch französisch sprechen sollen? Wozu soll auch ein z. B. dauernd im Telegraphendienste beschäftigter Beamter, der nie mit dem Publikum in Berührung kommt, französisch sprechen können? Bei den Bahnbeamten ist nicht danach gefragt worden. Also fort damit auch bei der Post. Sollte Belgien deutsch bleiben, dann desto besser für uns, je mehr Deutsch bei den Verkehrsbehörden gesprochen wird.

Büchertisch.

A. Kahlberg, Die Ethik des Bachja ibn Pakuda. 8° Halle a. S. Otto Hendel, 1914. Mark 2.50.

Im Anfang des 12. Jahrhunderts verfaßte der Gelehrte spanische Rabbiner Bachja ibn Pakuda eine moralphilosophische Schrift: „Ueber die Herzenspflichten." Von dem Wunsche beseelt, die Menschen zur verinnerlichten Frömmigkeit zu erziehen, hat er seine Absicht dahin gerichtet, ein Erbauungsbuch zu schreiben, und deshalb unter Vermeidung des streng Wissenschaftlichen in volkstümlicher Darstellung sich an das menschliche Gemüt wendend seine religiös-sittlichen Gedanken behandelt. Mit der Darstellung seiner Ethik hat der Rabbiner der Synagogengemeinde Halle Dr. A. Kahlberg eine Preisaufgabe des jüdischen theologischen Seminars zu Breslau gelöst und zugleich einen sehr wertvollen Beitrag zur jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters geliefert. In der Einleitung ist mit großem mühseligen Fleiß das Quellenmaterial zusammengestellt. Daraus lassen sich dann sichere Anhaltspunkte über das Leben Bachjas gewinnen. Sodann werden die psychologischen, theologischen und ethischen Voraussetzungen behandelt und endlich wendet sich Kahlberg zur Ethik selbst. Dabei vermeidet er es, Bachjas ethische Anschauungen in ein wissenschaftliches System hineinzuzwängen, folgt vielmehr in meisterhafter Darstellung dem Plane Bachjas durch Angabe des Inhalts der 10 Pforten der Herzenspflichten. So ist Kahlbergs Buch eine gute Einführung und eine große Erleichterung für die Lektüre der Herzenspflichten, wohl geeignet, wie diese anregend und erbauend zu wirken und wird nicht nur in der Gelehrtenwelt, sondern auch bei den gebildeten Laien viele Freunde finden.

Prof. A. H.

Geschäftsverkehr.

Die in Rauchertreisen bestens bekannte Firma Carl Gerbode, Hoflieferant, Berlin, hat für unsere tapferen Streiter zu Lande und zu Wasser 300 000 Zigaretten gespendet.

Letzte Depeschen.

Der amtliche Bericht über die Flottenaktion der Türkei

WTB. **Konstantinopel**, 31. Oktober **(Nicht amtlich.)**

(Aus amtlicher Quelle.)

Der Panzerkreuzer „Sultan Jawus Selim" hat ein russisches, mit 300 Minen beladenes Schiff versenkt und ein Kohlentransportschiff, sowie ein russisches Kanonenboot schwer beschädigt. Außerdem hat er Sebastopol mit Erfolg beschossen. **Der Kreuzer „Midilli"** hat in Nwasky die Petroleum- und Getreidelager zerstört und 14 Transportdampfer versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Barc-i-Satwest" hat in Noworossijsk die funkentelegraphische Station zerstört. Der Torpedobootszerstörer „Jadigs-hiar-i-Millet" hat ein russisches Kanonenboot versenkt. Der Torpedobootszerstörer „Muavenet-i-Millije" hat ein anderes Schiff derselben Gattung beschädigt. In Odessa sind die Petroleumbehälter und fünf russische Schiffe beschädigt worden. Der Kreuzer „Hamidie" hat Theodosia beschossen und in Kertsch ein Transportschiff versenkt.

Oesterreichische Kämpfe in Galizien.

Wien, 31. Oktober.

Amtlich wird verlautbart 31. Oktober mittags: Nächst der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich Kuty wurde gestern eine russische Kolonne aller Waffen geschlagen. In Mittelgalizien behaupten unsere Truppen die gewonnenen Stellungen nordöstlich Turka, bei Stary-Sambor, östlich Przemysl und am unteren San. Mehrere feindliche Angriffe im Raume von Nisko wurden abgewiesen. Dort sowohl wie auch bei Stoke und Stary-Sambor wurden Hunderte von Russen gefangengenommen. Die Operationen in Russisch-Polen verliefen auch gestern ohne Kampf.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Die Verwirrung in Portugal.

London, 31. Oktober. Die „Morning Post" meldet aus Lissabon vom 27. Oktober: Im ganzen Lande haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Der Herausgeber des Blattes Restauracao, Homem Cristo, ist des Landes verwiesen worden. Die Karbonari arbeiteten seit der Amnestie des letzten Februar daran, die Gefängnisse wieder zu füllen. Sie wissen, daß in der gegenwärtigen Lage Europas die Verhaftungen von Royalisten wenig Aufmerksamkeit finden werden, und glauben, die langersehnte Gelegenheit sei gekommen, jede Bewegung zu unterdrücken. Alle royalistischen Blätter werden beschlagnahmt. Telegramme an die Presse des Auslandes werden zensuriert oder ganz unterdrückt. Die republikanische Presse Lissabons fordert die Regierung auf, keine Gnade zu geben. Der Korrespondent schließt: England hätte einmal früher Portugals militärische Mitwirkung sicher nicht erbitten und annehmen können, und wenn es dies jetzt täte, muß es unter der Bedingung geschehen, daß keine weiteren Vergewaltigungen und Verfolgungen durch die Karbonarie vorkommen.

Prinz Moritz von Battenberg gefallen.

London, 31. Oktober. Prinz Moritz von Battenberg fiel in Belgien, während er seine Kompagnie zum Angriff führte. Er wurde durch einen Granatsplitter tödlich getroffen und in Ypern begraben.

Der erste Offizier des indischen Expeditionskorps gefallen.

London, 31. Oktober.

Die vorgestern veröffentlichte Verlustliste enthält den ersten Namen eines Offiziers des indischen Expeditionskorps.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 31. Oktober. (Börsenstimmungsbild.) Im heutigen Börsenverkehr fanden dem Vernehmen nach wieder Umsätze in Kriegsanleihe zum Emissionskurs und in Aktien von Waffen- und Munitionsfabriken sowie Automobilfabriken statt. Die Stimmung war im allgemeinen gut angeregt. Tägliches Geld war im Zusammenhang mit dem Monatsende mehr gefragt, der Satz blieb unverändert 5 Proz. Privatdiskont 5¾ Proz.

Akt.-Ges. Lauchhammer. Die in Riesa abgehaltene Generalversammlung setzte die Dividende, wie vorgeschlagen, auf 6 Proz. fest. Die Direktion führte aus, daß infolge des Krieges der Absatz in den meisten Erzeugnissen um etwa 30 Prozent zurückgegangen sei. Auch die Erzeugungsmöglichkeit habe infolge der Einberufung von Arbeitern und Beamten ungefähr in gleichem Maße abgenommen. Die verbliebenen Arbeitskräfte würden weiter beschäftigt. Für einige Betriebe seien Aufträge auf Kriegsmaterial hereingenommen worden. Mit Rohmaterialien habe man sich soweit als irgendmöglich gedeckt. Verluste und Außenstände seien bis jetzt noch nicht eingetreten, aber es sei noch nicht abzusehen, inwieweit die Forderungen der Gesellschaft an Käufer im feindlichen Ausland eingehen werden.

Hapee Eisen- und Stahlwerk in Hapre i. W. Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr ergibt nach Abzug der Generalunkosten und Zinsen zuzüglich Vortrag von 299 818 Mark (220 990 Mark) einen Bruttogewinn von 2 996 300 Mark (3 897 432 Mark). Hiervon sollen für Abschreibungen verwandt werden 1 365 066 Mark (1 362 478 Mark). Es verbleibt ein Reingewinn von 1 631 234 Mark (2 534 953), aus dem 5 Prozent (12 Prozent) Dividende verteilt und 639 656 Mark (299 818 Mark) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung setzte den Großhandelspreis für Weizenmehl Nr. 0 um 50 Pfg. herab auf 40,50 Mark pro Doppelzentner ab Mühle.

Aus der Krawatten-Industrie. Der Verband der Krawattenstoff-Fabrikanten beschloß, den Kartellvertrag mit dem Verband der Krawattenfabrikanten aufzulösen.

Waren und Produkte.

Berlin, 31. Oktober. Die Stimmung war ruhig und das Geschäft etwas lebhafter. Weizen und Roggen waren wenig verändert. Hafer war leicht befestigt infolge größerer Käufe seitens der Proviantämter.

Weizen: loko ruhig 261—264; Roggen: loco etwas matter 222—223; Hafer: loco feiner neuer etwas fester 226—232, mittel 223—225; Mais: ohne Notiz, geschäftslos.

Budapest, 31. Oktober. Weizen: 20,15—20,70; Roggen: 15,90 bis 16,25; Gerste: 11,70—12,40; Hafer: 10,85—11,55; Mais: 10,15 bis 10,35. Wetter: teilweise bewölkt.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	31. 10	28. 10.		31. 10	27. 10.
Weizen p. Dez.	124	123	Roggen loko, neue	—	—
„ „ Mai	130	128¼	Ernte	—	—
Mais loko	—	82⅛	Schmalz p. Oktbr.	10.75	10.67
Cent Spring cl.	—	—	„ „ Nov.	10.72	10.62
Chicago.			**New York**		
Weizen p. Dez.	116	113⅛	Petroleum in Cases	—	—
„ „ Mai	121⅞	119	do. in Stard. Witho	—	—
Mais p. Dez.	68⅞	67¾	do. in Cred. Balanc.	—	—
„ „ Mai	71⅝	70⅝	Kaffee loko	6⅝	6⅜
Hafer Mai	—	52	„ p. Sept.	—	—
„ „ Dez.	—	—	„ p. Dez.	—	—

Flussschiffahrt auf der Saale.

Halle a. S., 31. Okt. (Mitgeteilt von den Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften. Aktiengesellschaft.) Vertreter: Richard Bastian, Halle. Angekommen sind: Schlepper Nr. 55.5, Strm. Benj Göhle mit Stückgut von Hamburg. Eilfrachtdampfer: „Wettin" mit Stückgut von Hamburg u. Lübeck.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern		30. Oktob.	+ —	31. Oktob.	+ —	—	—
Nebra, Oberpegel		„	+2,16	„	+2,16	—	—
„ Unterpegel		„	+1,46	„	+1,46	—	—
Weissenfels, Oberpegel		„	+2,50	„	+2,50	—	—
„ Unterpegel		„	+0,50	„	+0,50	—	—
Trotha		„	+1,76	„	+2,18	—	42
Alsleben, Oberpegel		29.	+2,46	30.	+2,49	—	3
„ Unterpegel		„	+1,54	„	+1,70	—	16
Bernburg		„	+1,35	„	+1,32	3	—
Calbe, Oberpegel		„	+1,61	„	+1,61	—	—
„ Unterpegel		„	+0,95	„	+0,92	3	—

Hallische Apotheken

heute nachmittag geöffnet:

Mohren-Apotheke, Reilstr. 134. Tel. 1886.
Stern-Apotheke, Magdeburgerstr. 53.
Viktoria-Apotheke, Gr. Steinstr. 32. Fernruf 1138.
Kaiser-Apotheke, Glauchaerstr. 1. Fernruf 2542
Löwen-Apotheke, Brüderstr. 17. Fernruf 526.
Hohenzollern-Apotheke, Merseburgerstr. 20. Fernruf 1785

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692

Bekanntmachung.

Bei der am 25. September 1914 erfolgten notariellen Auslosung von 4½% **mit 102% rückzahlbaren Schuldverschreibungen der vormal. Sächsisch-Thüringischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenverwertung zu Halle a. S.**, 3. Ausgabe vom Jahre 1908, sind folgende Nummern gezogen worden:

a. 40 Stück zu je 500 Mk. Nr. 3009, 3059, 3060, 3062, 3088, 3135, 3282, 3311, 3343, 3344, 3400, 3405, 3440, 3452, 3464, 3498, 3512, 3544, 3548, 3554, 3609, 3619, 3624, 3630, 3637, 3648, 3658, 3667, 3694, 3709, 3718, 3789, 3801, 3805, 3815, 3833, 3910, 3938, 3962, 3996.

b. 20 Stück zu je 1000 Mk. Nr. 4067, 4078, 4105, 4194 4227, 4249, 4264, 4281, 4301, 4379, 4439, 4628, 4740, 4757, 4804, 4815, 4867, 4895, 4907, 4918.

Die ausgelosten Schuldverschreibungen werden vom 1. April 1915 ab mit einem Aufschlag von 2 v. H. bei den bekannten Einlösungsstellen zurückgezahlt. Die Verzinsung hört mit dem 1. April 1915 auf. Mit den Schuldverschreibungen sind zugleich die Anweisungen und die noch nicht fälligen Zinsscheine mitzuliefern, widrigenfalls deren Betrag vom Kapital gekürzt wird.

Halle a. S., den 25. September 1914.

A. Riebeck'sche Montanwerke,
Aktiengesellschaft.

Für Wiederverkäufer!

Prima gegerb. präpar. Katzenfelle, zusammengenähte Katzenfutter, Hamsterfutter, Gelbfammfelle, Fußteppiche, Weiß-Einlegesohlen

2c. offerieren **Gebr. Danglowitz,** Fellhandlung, Fischerplan 2.

Ganze Namen od. Vornamen läßt zum Zeichnen von Wäsche 2c. weben (rote Schrift a. weiß. Bande) **H. Schnee Nachfl., Gr. Steinstr. 84.**

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Vertreter für Halle a. S.: Heinr. Krogmann, Halle a. S., Rudolf Haymstr. Nr. 20 I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141101028/fragment/page=0002